



Damals...

in einer alten Dorfschule

Museumsschule Hiddenhausen

Kopiervorlagen ab Klasse 3

Zusammenstellung der Texte und Gestaltung: Christa Gante (Lehrerin)

Renée Claudine Gronwald (Schulleiterin)

Karin Wüsthoff (Schulleiterin a.D.)

Christiane Zay (Grafikerin)

Grafik:

X

Schneide die Texte an den Linien mit der Schere entlang aus!

Das **Kathedr** -Lehrerpult- stand auf einem **Podest**.
So konnte der Lehrer auch im Sitzen die gesamte Klasse überblicken und beim geringsten Fehlverhalten sofort eingreifen.
Sein **Stock** diente ihm dabei weniger als Zeigestock.
Häufig wurden die Kinder, Jungen aber auch Mädchen, damit geschlagen, wenn sie nicht aufpassten, Dummheiten oder Fehler machten.

Die Sitzordnung im Klassenraum könnte nicht –wie heute- beliebig verändert werden; denn die **Bänke** (Zwei-, Drei- oder sogar **Viersitzer**) waren unverrückbar miteinander verbunden oder auf dem Fußboden befestigt.
Die Sitze konnten teilweise hochgeklappt werden, waren aber fest mit der vorderen Schreibplatte verbunden.
In den oberen Teil der Platte waren **Tintenfässer** mit Deckel eingelassen.

Im Winter wurde es im Klassenraum nie richtig warm.
Ein **Kanonofen**, der morgens erst angeheizt werden musste, diente als einzige Wärmequelle.
Das Holz für den Ofen mussten die Schüler zum Teil selbst mitbringen.
Die **Waschschüssel** im **Metallgestell** brauchte der Lehrer vor allem zum Auswaschen des Tafelschwamms.
(Es gab natürlich weder fließend Wasser noch elektrischen Strom im Haus.)

Nicht selten waren **100**, noch früher sogar **200** Kinder in einem Klassenraum.
Alle Altersstufen (6-14 Jahre) wurden von einem Lehrer unterrichtet, die älteren Schüler vormittags, die jüngeren nachmittags.
(Da die Lehrer nur wenig **Schulgeld** für jeden Schüler bekamen, waren ihnen große Klassen sehr angenehm.)
Die Sitzordnung der Kinder im Klassenraum wurde durch ihre Leistungen bestimmt.
Gute, fleißige Schüler saßen vorne, schlechte, faule Schüler wurden nach hinten gesetzt.

92

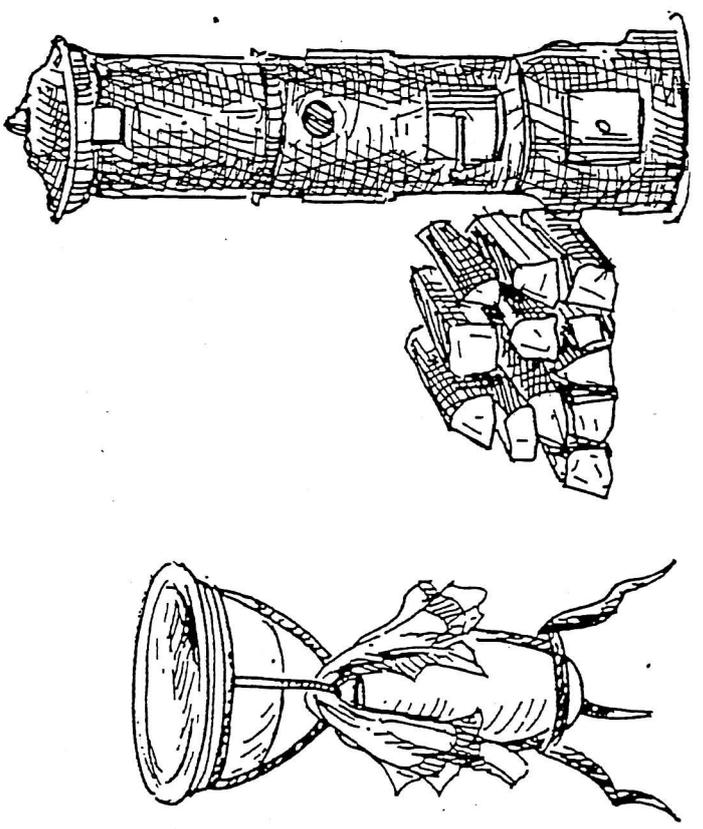
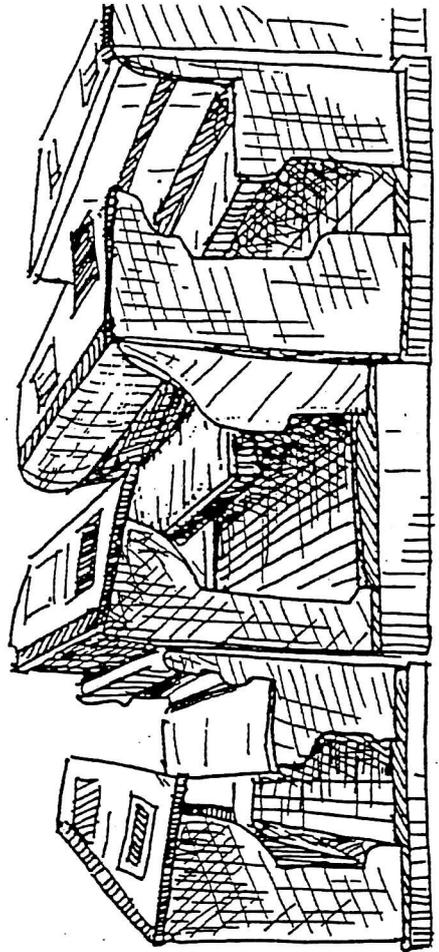
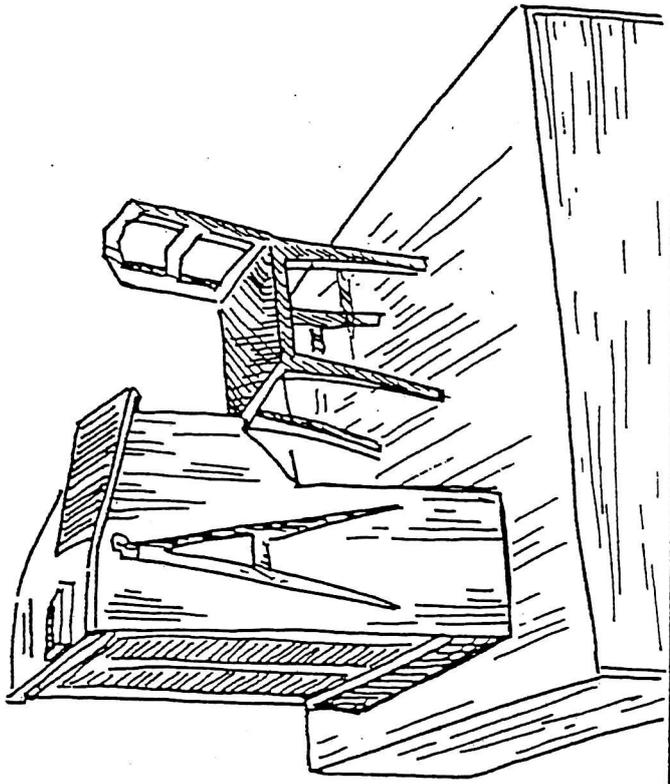
An einer Wand des Klassenzimmers war stets ein Bild des Kaisers zu sehen. Wandbilder mit Tier- und Pflanzenabbildungen, Märchen- darstellungen oder religiösen Motiven und Landkarten von Westfalen und Palästina (wichtig für den Religionsunterricht) wurden ebenfalls aufgehängt.

In vielen Dorfschulen war es üblich, dass die Mädchen einfache, saubere Schürzen (manchmal mit Rüschen) über ihrer Kleidung trugen. Holzschuhe waren die normale Fußbekleidung, doch kamen im Sommer einige Kinder sogar barfuß zur Schule.

Zum Spielen hatten die Dorfkinder nur selten Zeit. Auch hatten sie keine Spielzeuge wie die Kinder reicher Bürger. Wenn überhaupt spielten sie mit einfachen Puppen, Steckenpferden aus Holz, Holzreifen, Seilchen oder Bällen. Sie kannten natürlich auch Spiele wie Verstecken, Fangen oder Kreisspiele.

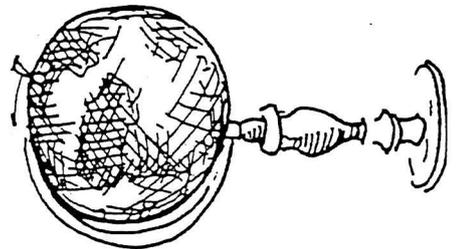
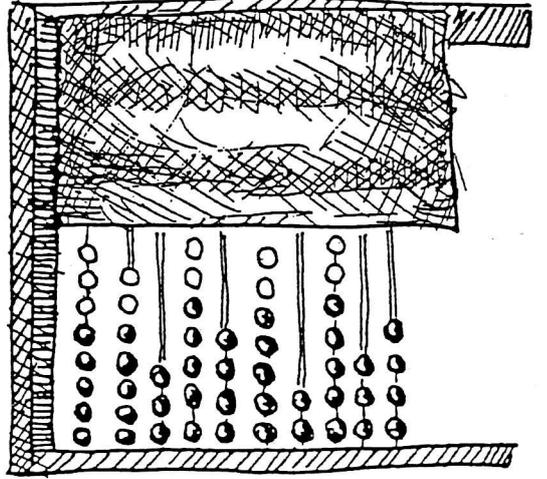
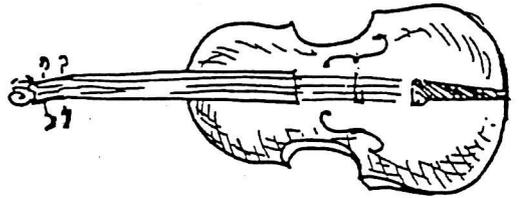
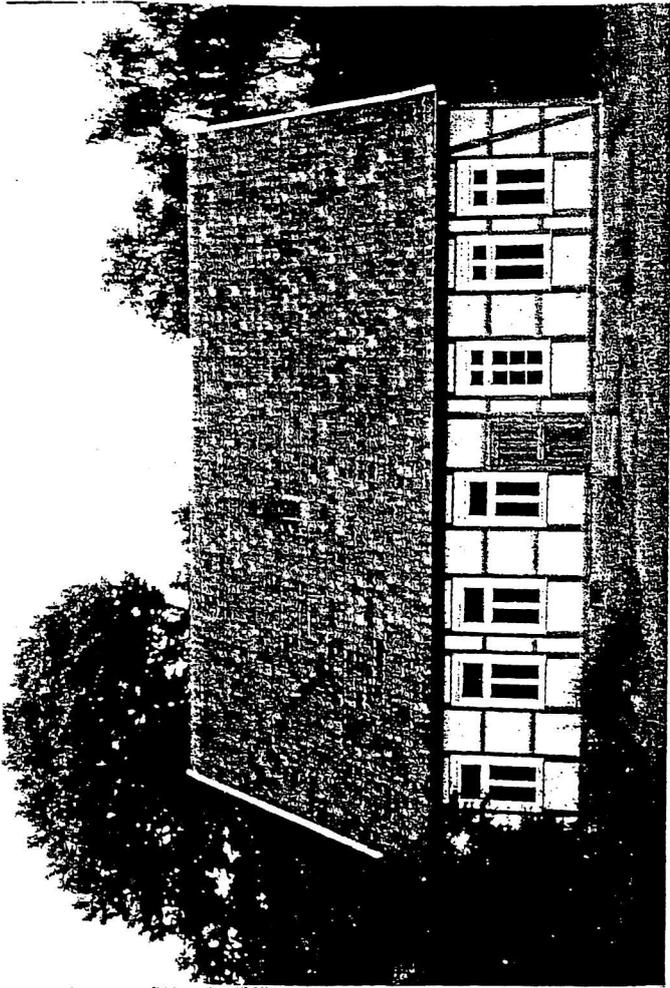
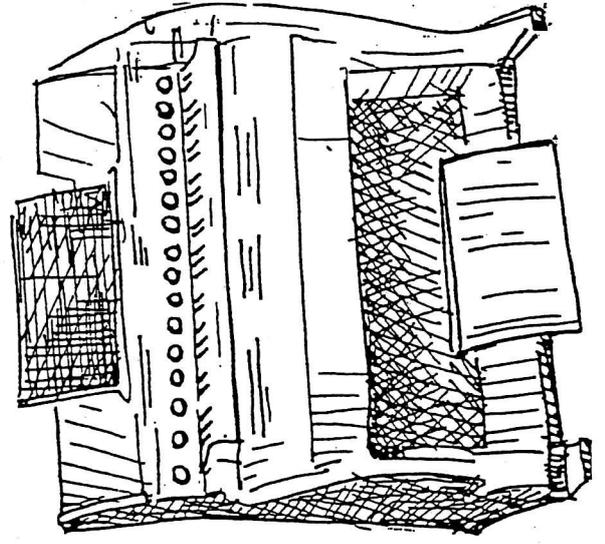
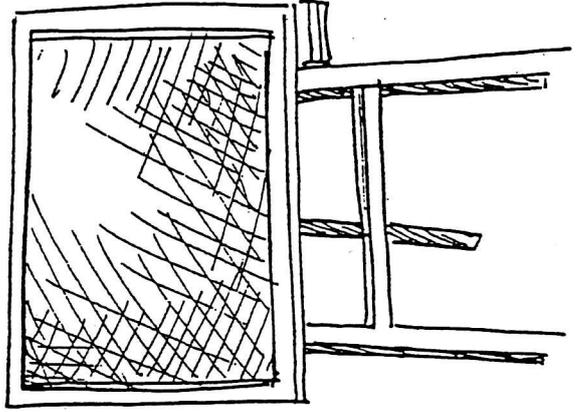
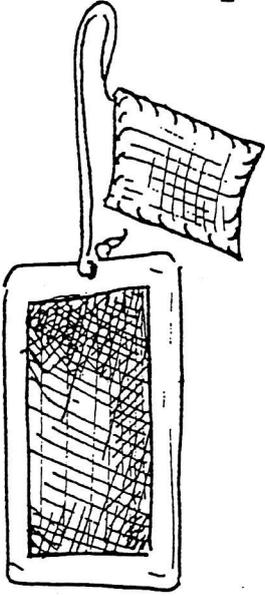
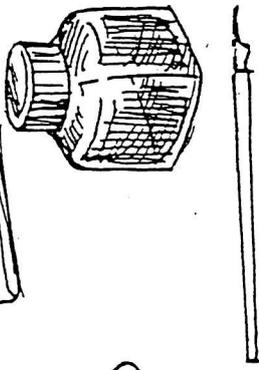
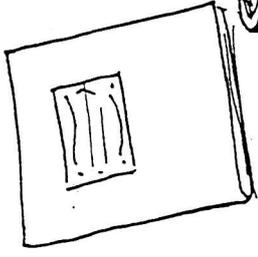
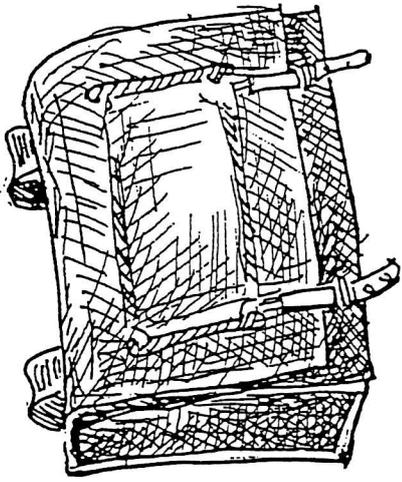
Schulkinder, die dem Lehrer durch großen Fleiß, vorbildliche Ordnung oder kluge Antworten auffielen, belohnte er manchmal mit Fleißbildern oder Fleißkärtchen. Vor allem Mädchen sammelten diese besonders schön gestalteten Bilder.

und den dazu passenden Texten ein kleines Buch zusammen heften.



© 1988 by Schöningh Verlag

una aazu passenaen I exten ein kleines Buch zusammen heften.



1899

I. Klasse		II. Klasse		III. Klasse		IV. Klasse	
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Feiertag
1-2 Hr. Hofmann							
3-4 Hr. Hofmann							
5-6 Hr. Hofmann							
7-8 Hr. Hofmann							
9-10 Hr. Hofmann							
11-12 Hr. Hofmann							
13-14 Hr. Hofmann							
15-16 Hr. Hofmann							

Dies ist ein alter Stundenplan für die Sommerzeit des Jahres 1899.
 Im Winter fing der Unterricht später an, weil man nur bei Tageslicht arbeiten konnte.
 In der I. Klasse waren die älteren Kinder von etwa 10 bis 14 Jahren,
 in der II. Klasse waren die jüngeren Kinder von 6 bis etwa 10 Jahren.

Schreibübungen aus einer alten Fibel



- Versuche einmal, die Buchstaben **i, e, u, a, o** und **ei** nachzuschreiben!

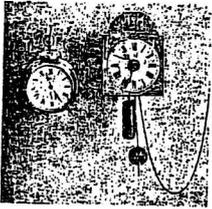
I. Abteilung.



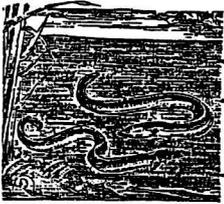
W



W



u
W



W



W



W

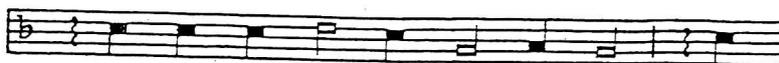
u
W W W W W

Noten und Text für ein Lied, das alle Kinder in den Schulen von früher kannten.

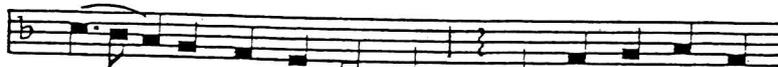
Es steht noch heute in den Gesangsbüchern.



1. Geh aus, mein Herz, und su - che Freud



in die - ser lie - ben Som - mer - zeit an



dei - nes Got - tes Ga - ben; schau an der schönen



Gär - ten Zier und sie - he, wie sie mir und



dir sich aus - ge - schmük - - ket ha - ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, / das Erdreich decket seinen Staub / mit einem grünen Kleide; / Narzissus und die Tulipan / die ziehen sich viel schöner an / als Salomons Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, / das Täublein fliegt aus seiner Kluft / und macht sich in die Wälder; / die hochbegabte Nachtigall / ergötzt und füllt mit ihrem Schall / Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Vöcklein aus, / der Storch baut und bewohnt sein Haus, / das Schwälblein speist die Jungen, / der schnelle Hirsch, das leichte Reh / ist froh und kommt aus seiner Höh / ins tiefe Gras gesprungen.



Aschenbrödel

Ein Mann und eine Frau hatten zwei Töchter, und war auch noch eine Stieftochter da, des Mannes erstes liebes Kind, gar fromm und gut, aber nicht gern gesehen von ihrer Stiefmutter und Stiefschwestern, deshalb wurde es auch schlecht behandelt. Es mußte in der Küche den ganzen Tag über wohnen, alle Küchenarbeit tun, früh aufstehen, kochen, waschen und scheuern, und nachts mußte es in der Bodenkammer schlafen. Da froch es bisweilen in die Asche am Küchenherd und wärmte sich, und da es davon nicht sauber aussehen konnte, so wurde es von der Mutter und den Schwestern noch obendrein Aschenbrödel genannt, aus Spott und Bosheit.

Einst war der Vater zur Messe gereist und hatte die Mädchen gefragt, was er ihnen mitbringen solle: da hatte die eine schöne Kleider, die andere Perlen und Edelsteine gewünscht, Aschenbrödel aber nur ein grünes Haselreis. Diese Wünsche hatte der Vater auch erfüllt. Die Schwestern putzten und schmückten sich, Aschenbrödel aber pflanzte das Reis



auf das Grab ihrer Mutter und begoß es alle Tage mit ihren Tränen. Da wuchs das Reis sehr schnell und wurde ein schönes Bäumlein, und wenn Aschenbrödel auf dem Grab ihrer Mutter weinte, so kam allemal ein Vöglein geflogen, das sah sie mitleidig an.

Da begab sich's, daß der König ein fest anstellte und dazu alle Jungfrauen des Landes einladen ließ, denn sein Sohn sollte sich aus ihnen

eine Braut wählen. Und da schmückten sich die Schwestern überaus reizend, und Aschenbrödel mußte ihnen die Haare kämmen und schöne Zöpfe flechten, und daß sie auch gern zum Tanz mitgehen mochte, das fiel gar niemand ein. Als sie es endlich wagte, um Erlaubnis zu bitten, ward sie schrecklich ausgelacht, daß sie sich einfallen ließe, zum Tanze gehen zu wollen, da sie doch keine schönen Kleider habe und nicht einmal Schuhe. Die böse Stiefmutter nahm geschwind eine Schüssel voll Linsen, warf diese in die Asche und sagte: „So, so, Aschenbrödel, mache dir etwas zu tun, lies erst die Linsen; dann sollst du mitgehen, mußt aber in zwei Stunden fertig sein.“

Das arme Kind ging in den Garten und rief dem Vöglein auf ihrem Haselnußbaum und auch den Täubchen, daß sie alle lesen sollten, die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen, und bald wimmelte es von Tauben und anderen Vögeln, da wahrte es gar nicht lange, so war die Schüssel voll Linsen ganz rein gelesen. Aber wie das gute Mädchen voller Freude die

Linſen brachte, ärgerte ſich die Stiefmutter und ſchüttete jetzt zwei Schüffel voll Linſen in die Aſche, und die ſollte es nun auch noch in zwei Stunden leſen. Aſchenbrödel weinte, rief aber die Vöglein wieder, und bald war auch dieſe Arbeit getan. Es wurde ihr aber dennoch nicht Wort gehalten, ſondern



ſie wurde ausgelacht, denn ſie habe ja keine Kleider und Schuhe, und wie ſie ſei, könnte ſie ſich nimmer ſehen laſſen, auch müſſe der Königsſohn und jeder andre einen ſchlechten Geſchmack haben, der mit ihr tanzte, und da gingen jene Stolzen fort und ließen Aſchenbrödel tief betrübt zurück. Die ging zu ihrem Bäumchen und weinte bitterlich, da kam das Vöglein geflogen und rief:

„Mein liebes Kind, o ſage mir,
Was du dir wünſcheſt, ſchenk ich dir!“

Da rief Aſchenbrödel, indem ſie das Bäumchen anfaßte:

„O liebes Bäumchen, rüttle dich!
O, liebes Bäumchen, ſchüttle dich!
Wirf ſchöne Kleider über mich!“

Da flog ein ſchönes Kleid herunter und koſtbare Strümpfe und Schuhe, das zog Aſchenbrödel geſchwind an und ging auf den Ball, und das Mädchen war ſo ſchön, ach ſo ſchön, daß es gar niemand kannte, auch nicht einmal ſeine Schweſtern, und der Königsſohn tanzte nur mit ihm und mit keiner andern Jungfrau, und als es abends nach Hauſe ging, wollte er ihm folgen, es entwich ihm aber, zog geſchwind Kleider und Schuhe aus an dem Grabe, unter dem Bäumchen, und legte ſich in ſeine Aſche. Kleider und Schuhe verſchwanden augenblicklich.

So ging es noch zweimal, immer kam Aschenbrödel unerkannt und in stets schönen Kleidern zum Tanze, immer tanzte der Königssohn nur mit ihm und immer folgte dieser, und beim dritten Male verlor es von ungefähr den einen kleinen goldenen Schuh; der Königssohn hob ihn auf, bewunderte seine Zierlichkeit und sprach es laut, ließ es auch durch die Herolde kundtun: nur die Jungfrau, an deren Fuß der kleine Schuh passe, solle seine Gemahlin werden, und ritt von Haus zu Haus, die Probe zu machen.

Vergebens probierten die beiden Schwestern den kleinen Schuh; es war, als ob ihre Füße ordentlich größer würden, da fragte der Königssohn, ob nicht drei Töchter da wären? und der Mann sagte: „Ja, Herr Prinz! noch ein kleines Aschenbrödelchen!“ und die Mutter setzte gleich hinzu: „die sich nicht sehen lassen kann!“ Der Königssohn wollte sie aber doch sehen; Aschenbrödel wusch sich fein und rein und trat ein, auch in ihrem aschgrauen Kittelchen durch ihre Schönheit die Schwestern überstrahlend. Und wie es den goldenen Schuh anzog, so paßte er prächtig, wie angegossen. Und der Königssohn erkannte sie nun auch gleich wieder und rief: „Das ist meine holde Tänzerin, meine liebe Braut!“ nahm sie, führte sie aufs Schloß und befahl, ein stattliches Hochzeitsfest zuzurüsten.

Beim Kirchgang hatte Aschenbrödel ein ganz goldnes Kleid an und ein goldnes Krönlein auf dem Kopfe; ihre Schwestern gingen ihr voll Neid zur Rechten und zur Linken. Da kam das Döglein vom Haselbäumchen und pichte jeder ins Auge, daß dies erblindete. Als nun die Braut aus der Kirche ging, kam wieder das Döglein und pichte wieder jeder das andere Auge aus, und so waren sie für ihren Neid und Bosheit mit Blindheit geschlagen ihr Leben lang.



Der Mond ist aufgegangen

Das ist das wohl bekannteste deutsche Volkslied, das früher mit allen Schülern gesungen wurde.

Der Dichter **Matthias Claudius** schrieb 1773 das Gedicht, die Melodie dazu wurde 1790 von **Johann Abraham Peter Schulz** komponiert.

The musical score is written on three staves in 4/4 time with a key signature of one flat (B-flat). The melody is simple and consists of quarter and eighth notes. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across notes. The first line of music covers the first two lines of lyrics. The second line of music covers the next two lines. The third line of music covers the final two lines and includes a first ending (marked '1.') and a second ending (marked '2.').

1. Der Mond ist auf - ge - gan - gen, die
der Wald steht schwarz und schwei - get und

gold - nen Stern - lein pran - gen am
aus den Wie - sen stei - get der

Him - mel hell und klar;
wei - ße Ne - bel wun - der - bar.

2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.
3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht seh'n.
4. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendhauch. Verschon' uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch.



Die **Museumsschule Hiddenhausen** befindet sich in einem alten **Schulhaus**, erbaut im Jahre 1847, mit einem original eingerichteten **Klassenzimmer**, einer **Lehrerwohnung**, einem **Stall**, dem **Schulhof** und einem **Garten**.

Dass Lehrer damals sehr wenig verdienten, sieht man an der **Wohnungseinrichtung**. Sie mussten sich sogar eine **Kuh** oder eine **Ziege** halten, um ihre Familie zu ernähren.

Alle Schulkinder hatten einen **Ranzen**, der aus Leder angefertigt war und die ganze Schulzeit halten musste. Manchmal wurde er auch noch an jüngere Geschwister weitergegeben.

Dieser Ranzen war viel kleiner als heutige Tornister.

Es mussten aber auch nur einige Dinge hineinpassen:

die **Schiefertafel** und der **Griffelkasten** für die ersten Schuljahre, später dann ein **Federhalter** mit **Stahlfeder** und **Hefte**.

In der Dorfschule gab es für Schüler nur wenige Bücher.

Eine **Fibel** war das wichtigste Arbeitsbuch für den ersten Teil der Schulzeit.

Außerdem gab es **Lesebücher** und **Rechenbücher**.

Es wurde aber viel im Kopf oder auf der Tafel gerechnet.

Als **Rechenhilfe** gab es in allen Schulen eine

Rechenmaschine mit roten und blauen Kugeln.

Ein **Globus** durfte im Klassenraum ebenfalls nicht fehlen.

Viele Lehrer hatten eine **Geige** und begleiteten damit den

Gesang der Kinder. Es wurden fromme Lieder oder

Volkslieder gesungen.

Tafeln waren entweder an der Wand befestigt oder standen auf Holzgestellen.

Vereinzelt gab es auch schon **Tafeln**, die in der Höhe verstellbar waren.

In manchen Dorfschulen war auch ein **Harmonium** zu finden. Es klingt so ähnlich wie eine Orgel.

Texte aus einem alten Lesebuch

Ein Blinder sieht

Ein blinder Mann ging hinten am Stock eines Buben, der ihn durch die Welt führte, dessen Aug sein Aug war.

Nun bekommt der Blinde eine Traube zum Geschenk.

„Das Ding hält sich nicht lang“, sagte er zu seinem Buben, „komm, wir setzen uns auf einen Stein und verzehren sie miteinander, zuerst ich eine Beere, dann du eine, dann ich wieder, und dann du wieder, bis der Kamm kahl ist.“

Das war dem Buben recht, und er führt ihn in den Schatten unter eine Linde.

Anfangs gings gut; eine Weile nachher aber, da wollte der Blinde seinen Buben aufs Eis führen, ob er auch ehrlich wäre, und nahm sich das nächste Mal statt einer Beere zwei und so das zweite Mal und das dritte Mal, und als der Bube mausstill war, hob der blinde Mann seinen Stock, schlug ihm den Buben über den Kopf, dass es Feuer gab.

Der Bube fing an zu heulen und schrie: „Was schlägt Ihr mich denn?“

„Deswegen wische ich dich, weil du drei und vier Beeren nimmst, und wir haben es doch miteinander ausgemacht, dass wir nur eine um die andere nehmen wollen, du Galgenstrick!“ antwortete der alte Mann.

„Woher könnt Ihr denn das wissen, da Ihr blind seid und nicht sehet?“ fragte der Bub.

„Dazu braucht man keine Augen“, antwortete der Alte, „das liegt deutlich am Tag. Ich hab unsern Akkord zuerst gebrochen und hab zwei Beeren auf einmal genommen. Da hast du geschwiegen und nichts gesagt. Und du bist kein so großer Heiliger, du Galgenstrick, dass du mir das zugut gehalten hättest und hättest dir nicht wenigstens noch einmal soviel genommen.“

Du hast dich bezahlt zu machen gewusst, du Strolch! Untersteh dich noch einmal!“

Johann Peter Hebel

Vom fleißigen Bächlein

Was eilst du so,
du Bächlein froh,
durchs grüne Tal dahin?
So bleib doch hier
und spiel mit mir,
weil ich so gut dir bin.

Das Bächlein spricht:
„Das kann ich nicht,
dazu hab' ich nicht Zeit!
Hab' viel zu tun
und darf nicht ruhn,
muss heute noch gar weit.“

Dann muss ich hin
zur Bleicherin,
muss gießen dort ihr Tuch,
bis dass es rein
und weiß mag sein-
hab' ich nicht Müh' genug?

Die Schäflein klein
dort warten mein,
schrein dürstend schon nach mir;
drum bring ich schnell
vom frischen Quell
das Wasser ihnen hier.

Muss hurtig gehen ,
das Mühlrad drehn
da drunten in dem Tal;
muss tränken auch
nach altem Brauch
die Blümlein allzumal.

Leb wohl, mein Kind,
ich muss geschwind
nun an die Arbeit gehen;
zum Meer ist's weit,
hab keine Zeit,
bei dir hier lang zu stehn.“

Diefenbach

Kindheit auf dem Lande hier vor mehr als 100 Jahren:

Marie erzählt:

Ich bin am 5. Oktober 1890 als sechstes Kind von insgesamt acht Kindern geboren. Als ich in die Schule ging, betrug der Unterricht im ersten Jahr täglich zwei Stunden und im zweiten Jahr vier Stunden. In den ersten beiden Jahren ging ich nachmittags zur Schule.

Mit vierzehn Jahren kam ich aus der Schule. Ausflüge gab es in unserer Schulzeit nicht. Als Kinder mussten wir nach der Schulzeit im Haushalt mithelfen und auch Holz sammeln, damit Mutter auf dem Feld arbeiten konnte. Auch hüteten wir häufig die Kühe.

Zu essen gab es bei uns zu Hause genügend.

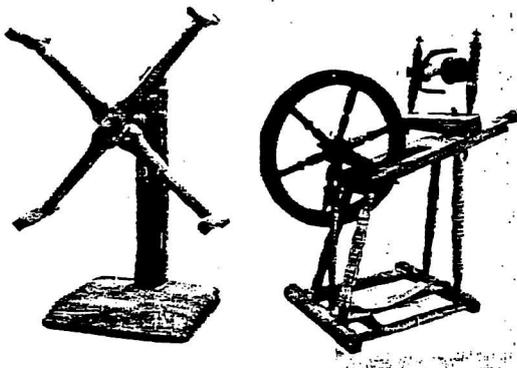
Es wurden jedes Jahr einige Schweine groß gefüttert und geschlachtet.

Auf dem Acker bauten wir hauptsächlich Roggen, Buchweizen, Kartoffeln, Möhren und Steckrüben an. Zur Erntezeit ging es in der Landwirtschaft tüchtig rund.

Nachbarschaftshilfe schrieb man damals noch groß.

Wintertags wurde gedroschen, damals noch mit Dreschflegeln.

Mein Vater war Stellmacher und hatte einen kleinen Handwerksbetrieb.



Viele Kinder mussten damals Kühe hüten.

Andere Kinder hatten ein weit schwereres Leben.

Sie mussten bei der Heimarbeit im Hause helfen, weil die Familie sonst gehungert hätte.

Ein paar verdienten sich ihr Geld am Spinnrad. Für dieses Hausgewerbe eigneten sich die zarten Kinderfinger besonders gut. Sie konnten die feinsten Fäden spinnen.

Viele andere mussten Zigarren drehen.

Oft waren die Verhältnisse so ungesund, dass nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder Tuberkulose bekamen.

Selbst wenn man - wie Marie - nicht hungern musste, war das Essen doch eintönig. Morgens gab es meistens Milchsuppe oder Grütze aus Hafer oder Buchweizen. Mittags wurde ein großer Topf in die Ringe der eisernen Herdplatte gehängt. Auf dem Holzfeuer wurde dann eine Suppe aus Kartoffeln und Rüben oder Möhren gekocht. Diese Mahlzeit wurde abends wieder aufgewärmt. Als zweites Frühstück gab es für die schwer arbeitenden Erwachsenen vielleicht ein Stück Brot mit Speck. Fleisch war eine ganz seltene Beilage.

Zum Spielen hatten die Kinder kaum Zeit.

Abends ging man früh ins Bett, um Petroleum zu sparen. Da konnten sich die Kinder allerdings noch Geschichten oder eigene Erlebnisse erzählen, denn sie lagen immer zu mehreren in einem Bett. Sie schliefen halb sitzend in den Kühlen ihrer Strohsackmatratze. Ob das gemütlich war?



Der kleine Schüler

Sonst war ich klein, jetzt bin ich groß,
lern' lesen, rechnen, schreiben,
sitz' nicht mehr auf der Mutter Schoß;
ich mag zu Haus nicht bleiben.

Sobald zur Schul' das Glöcklein schlägt,
so greif' ich nach dem Buche;
der Griffel ist zurecht gelegt,
dass ich nicht lange suche.

Und in der Schule merk' ich auf,
damit ich fleißig lerne;
drum hat mich auch, ich wette drauf,
mein Lehrer schon recht gerne.

G. Dittmar

(aus einer alten Fibel)

Belehrung über die Schulordnung und Einübung in dieselbe.

(Pflichten des Schülers.)

Liebe Kinder! Ihr seid heute zum erstenmale in der Schule. Wißt ihr schon wer ich bin und was ihr jetzt seid? Ich bin euer Lehrer und ihr seid meine kleinen Schüler, meine A.-B.-C.-Schützen! Ich habe euch alle recht lieb und ihr wollt gewiß auch recht fleißig und aufmerksam sein. Nicht wahr?

Nun gebt schön obacht! Setzt euch einmal schön gerade in euere Bank! Den Rücken hinten an! Hände auf die Bank! Füße auf den Boden! Ordentlich hintereinander! Stellt euch auf! Setzt euch wieder! Das war zu viel Gepolter und Spektakel! Das muß ruhiger gehen! „Steht — auf!“ „Setzt — euch!“ Erst bei „auf“ stellen und erst bei „euch“ setzen! In gleicher Weise wird das Hervorholen und Weglegen der Schirjertafel und des Lesebuches geübt!

Hände in die Höhe! Auf den Tisch! Mit und ohne Klatschen auflegen! Unter die Bank! Hände zusammen legen! Rechte Hand nach der Decke strecken! Linke Hand nach der Seite! u. i. j.

Dütsche Schrift

a b c d e f g h i
j k l m n o p q r
s t u v w x y z
A B C D E F G H I
J K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z
a b c d e f g h
i j k l m n o p
q r s t u v w x
y z

Überprüfe dein Wissen



KATHEDER

GRIFSELKASTEN

SCHULGELD

RECHENMASCHINE

STOCK

FEDERHALTER

SCHÜRZE

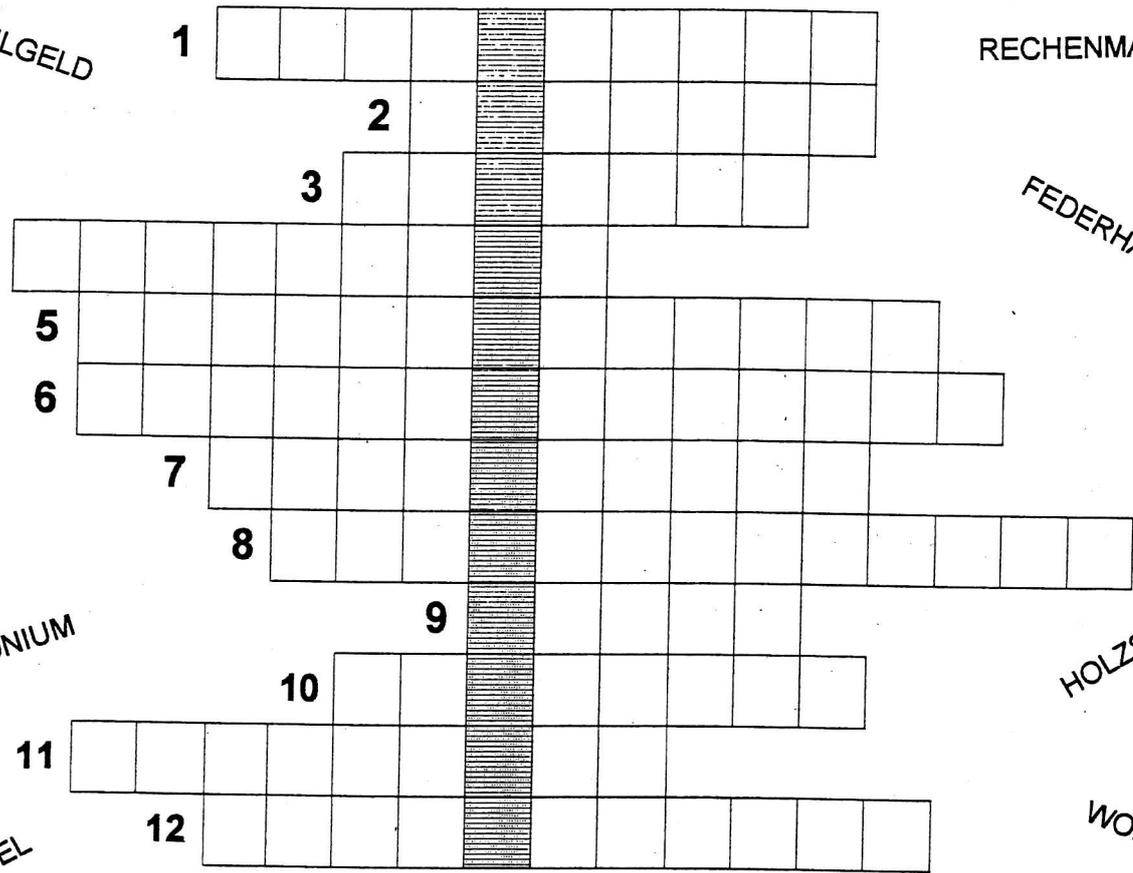
HARMONIUM

SCHIEFERTAFEL

HOLZSCHUHE

WOHNUNG

TINTENFASS



- 1 Das trugen die Kinder an den Füßen.
 - 2 Bekleidungsstück für Mädchen
 - 3 Darin lebte der Lehrer mit seiner Familie.
 - 4 Damit begleiteten manche Lehrer die Kinder beim Singen.
 - 5 Darin wurde das Schreibwerkzeug aufbewahrt.
 - 6 Gerät mit blauen und roten Kugeln
 - 7 Gefäß für Schreibflüssigkeit
 - 8 Darauf schrieben die Kinder.
 - 9 Das benutzte der Lehrer zum Zeigen und Strafen.
 - 10 Arbeitsplatz des Lehrers
 - 11 Das musste jedes Kind bezahlen.
 - 12 Schreibwerkzeug
- ➔ Lösungswort:



• Schneide an den Scherenlinien entlang. Dann kannst du aus den Bildern und den dazu passenden Texten ein kleines Buch zusammenheften.

